



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Bauwelt-Haus

Berlin, 1924

Einleitung: Wettbewerb der "Bauwelt"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96699)

„Wettbewerb der Bauwelt“

Neugestaltung von Haus und Wohnung.

Nicht ganz selten ist die Frage behandelt worden, um wieviel besser unser ganzes Eisenbahnwesen den hochgesteigerten Anforderungen unserer Zeit entspräche, wenn die landesübliche Frachtwagenspur in dem England vor 100 Jahren einen halben oder ganzen Fuß weiter gewesen wäre. Die nun in ganz Mitteleuropa angewandte Spur von 1435 mm ist eine Zufallsgröße, die nicht gewählt wurde, weil sie besonders zweckmäßig erschien, sondern in Anpassung an die Spur ganz anderer Gefährte. Los kann man von dieser Spur aber nicht mehr, obwohl heute eine merklich weitere Spur bestimmt gewählt werden würde.

Im Grunde geht es uns aber auf sehr vielen Gebieten grundsätzlich ebenso. Unser Leben ist voll von Anpassungen an früher einmal Begründetes. Zusammenbrüche können nun unter den wenigen günstigen Folgen auch den haben, daß der Neubau, der an die Stelle einer schrittweisen Weiterbildung tritt, den klar erkannten neuen Forderungen vollkommen angepaßt wird. In der tödlichen Gefahr, in die uns die Unterwerfung durch feindliche Völker gebracht hat, sind wir verpflichtet, jeden Weg auf seine Gangbarkeit zu untersuchen, der uns von ferne eine Erleichterung unserer wirtschaftlichen Lage in Aussicht stellt. Vergleicht man nun unser Wohnwesen mit anderen Möglichkeiten, die im wesentlichen gleichen Ansprüche zu erfüllen, so stoßen wir auf eine lange Reihe ungenutzter Möglichkeiten. Wenn in Holland und England eine kleine Wohnungstreppe allgemein nur 80 cm breit und etwa (im Lauf) 3,10 m lang ist, so ist nicht einzusehen, warum sie bei uns (wie das vor wenig Jahren polizeilich erzwungen wurde) etwa den doppelten Raum brauchte. Außerst zweckmäßige und bequem zu benutzende Küchen in holländischen 3-5-Stuben-Wohnungen pflügen 7,5-8,5 qm groß zu sein. Bei uns werden für gleiche Anforderungen 11-13 qm für nötig gehalten.

Die Not hat uns gezwungen, alle Räume kleiner und niedriger zu bauen, als wir vor dem Kriege gewöhnt waren. Klagen über die zu kleinen Räume sind an der Tagesordnung, sind auch in sehr vielen Fällen im einzelnen durchaus begründet. Aber sie sind es nur da, wo der Inhalt, der Hausrat, nicht zur Wohnung paßt. Die kleineren Räume verlangen anders geartete und oft auch weniger Möbel als die ehemaligen größeren, besonders aber muß ein Teil der Kastenmöbel eingebaut werden, wenn man den knappen, zur Verfügung stehenden Raum ausnutzen will. Dazu kommt allerdings, daß besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bewußt Möbel in die Zimmer gestellt wurden, um sie zu füllen. Man fühlte sich sonst in den zu leeren Räumen nicht wohl. Man betrachte nur einmal eine Zimmereinrichtung etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; es war vergleichsweise leer. Den Inhalt gaben die Menschen. Noch das bekannte Bild des alten Humboldt in seinem Arbeitszimmer zeigt einen für den Geschmack um 1900 unbehaglich leeren Raum. Das ist die Entwicklung der Reaktionszeit, in der das stumpfe Behagen in Bequemlichkeit, in künstlerischer oder literarischer Uninteressiertheit an den großen Fragen an die Stelle höchster auch geistiger Tätigkeit getreten war. Die Woh-

nungseinrichtungen jener Zeit belasten uns heute noch. Damals war es geradezu Aufgabe der Tischler und Dekorateure, Mittel zum Anfüllen ungenutzter Wohnräume zu finden. Heute ist unsere Aufgabe genau entgegengesetzt. Alle sperrigen Möbel, alle ausladenden Profile, hochbeinige Schränke, halbhohe, auf die man Wasen oder dergleichen stellen kann, haben im Verhältnis zu dem von ihnen in Anspruch genommenen Raum außerordentlich wenig nutzbaren Hohlraum. Heute kann solcher Hausrat nicht mehr als Lösung einer gestellten Aufgabe anerkannt werden.

Dazu kommt aber, daß reine Schmuckgegenstände zur Gewohnheit geworden sind, oft mit einem vorgetäuschten Zweck, etwa ein großer Uhrenaufbau, in dem das eigentliche Uhrwerk eine Walze von 5 cm Tiefe und 7 cm im Durchmesser ist. Nur zu viel Dinge haben sich in unseren Wohnungen niedergelassen, die im Grunde keinen Zweck haben. Die Trennung von solchen Dingen kann sehr wohl eine Zerstörung von Gefühlswerten sein, etwa wo es sich um ererbte oder durch lange Gewöhnung liebgewordene Dinge unserer Umgebung handelt. Aber nur zu sehr ist doch das Beispiel von Familien mit altem, ererbtem Besitz äußerlich nachgeahmt worden bis zur zusammengekauften Ahnengalerie hinauf. Eine Trennung von diesem Urväter-Hausrat wäre vielfach durchaus ohne Einbuße an Gefühlswerten möglich, und was man dafür eintauscht, ist viel mehr.

Der ganze Osten kennt noch heute das Vollstopfen der Wohnungen mit Hausrat nicht. Alte Gebrauchsgegenstände sind dort mindestens ebenso geehrt wie bei uns. Hören wir doch, daß die landesüblichen Beutel, in denen in Japan die Teedosen aufbewahrt werden, mit Vorliebe aus Stoffstücken genäht werden, die aus den Kleidern berühmter Männer geschnitten sind. Ebenso ist es mit den Waffen und viel anderem Gerät der Vorfahren. Aber man breitet nicht alles vor den Augen aus. Man hängt nicht alle Bilder an die Wand (das erforderte bei uns die prunkende Zeit Karls V.), sondern bewahrt sie unter Verschluss auf und hängt sie an die Wand, wenn man glaubt, Freude daran zu haben.

Können wir von der hohen Kultur der alten Ostvölker lernen? Was heute noch unsere Zimmer bestimmt, entstammt einer Zeit, die wir sonst nicht hoch schätzen: der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders der für die Außerlichkeiten des Lebens so wichtigen Zeit Louis Philipps, Königs der Franzosen. Auch das Bürgertum, nachdem es in der „großen“ Revolution die Fesseln abgeworfen hatte, die ihm der Despotismus Louis XIV. auferlegt hatte, versank bald in sattem Wohlleben, wo nicht, wie in Deutschland, die Armut nach den napoleonischen Kriegen das hinauszog. Diese Zeit der Reaktion machte den Salon des 19. Jahrhunderts, der auf die Wohnstuben der breiten Massen zurückwirkte. Ihm gilt der Kampf.

Das war auch der Sinn des Wettbewerbes, den die Schriftleitung der „Bauwelt“ zum 1. März 1924 ausschrieb. Er lautete:

„Die Schriftleitung der ‚Bauwelt‘ lobt den Betrag von 1000 Goldmark für die besten Bearbeitungen folgender Aufgabe aus:

Die Kosten unserer Bauten und unserer Haushaltungen werden wesentlich durch die Art, Größe und Anzahl unserer Möbel bestimmt, die zum Teil auf nicht mehr übliche Lebensgewohnheiten und Anschauungen zurückgehen und nunmehr einen Luxus darstellen. Solchen Luxus kann sich unser Volk für Neubauten nicht mehr leisten. Zur Ersparung an Baukosten dürfen neue Wohnräume nicht größer sein, als es durch begründete sachliche Anforderungen bedingt ist.

Es ist zu untersuchen und zeichnerisch darzustellen, ob und in welchem Umfange durch den Einbau von Möbeln, besonders der Kleinstmöbel, oder durch genaue Zusammenpassung von Möbeln und Häusern an umbautem Raum und damit an Bau- und später an Haushaltungskosten gespart werden kann.

Der Untersuchung sind vorzugsweise Bedürfnisse zugrunde zu legen, wie sie in einer Wohnung von etwa 70 qm Wohnfläche der bisherigen Art noch befriedigt werden können. Auch etwas größere oder kleinere Ansprüche können zugrunde gelegt werden. Bei dem Entwurf der Möblierung für Wohnräume und Küchen wird besonders Wert darauf gelegt, daß untersucht und dargestellt wird, welcher Hausrat nach Art und Menge untergebracht werden soll.

Die künstlerische Durchbildung der Einrichtungen wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Für die Bewertung sind wirtschaftliche und technische Gesichtspunkte entscheidend.

Das Preisgericht bestand aus den Herren: Stadthaurat Bräuning, Städtebaudirektor Elkart, Architekt Mies van der Rohe, Adolf Otto, Architekt Paulsen, Schriftleiter der ‚Bauwelt‘, Architekt Salvisberg und Dr. jur. Lion, Verlagsleiter im Hause Ullstein.

Die ausgelobten 1000 Goldmark waren vom Verlag der ‚Bauwelt‘ auf 2000 M. erhöht; sie standen dem Preisgericht mit der Maßgabe zur Verfügung, daß der erste Preis mindestens 400 Goldmark, der geringste 150 Goldmark betragen sollte. Im übrigen stand die Verteilung den Preisrichtern zu. Der Verlag der ‚Bauwelt‘ behielt sich vor, nicht preisgekrönte Entwürfe für je zwei Drittel des kleinsten Preises anzukaufen. Außerdem war beabsichtigt, die eingereichten Arbeiten eine Woche lang öffentlich auszustellen.

Auf Grund des Preisausschreibens in Heft 50 der ‚Bauwelt‘, Jahrgang 1923, waren beim Verlag 158 Entwürfe rechtzeitig eingegangen. Die Beteiligung war demnach stärker, als zunächst erwartet werden konnte. Der Wettbewerb war aus allen Gegenden Deutschlands beschieden worden, auch aus Deutsch-Osterreich lagen Arbeiten vor.

Nach Erledigung der Vorarbeiten trat das Preisgericht am 25. März in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zusammen. Aber seine Arbeiten gibt das folgende Protokoll Aufschluß:

„Das Preisgericht ist am 25. März 1924, vormittags 10¼ Uhr, zusammengetreten. Es wird festgestellt, daß sämtliche Preisrichter erschienen sind. Die Preisrichter wählen Herrn Städtebaudirektor Elkart als ihren Vorsitzenden, der die Wahl annimmt. Das Preisgericht beschließt, bei der Prüfung im allgemeinen nach den Grundsätzen für das Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiete der Baukunst, aufgestellt vom Verband D. A. J. B. und B. D. A. zu handeln. Für den vorliegenden Fall wird daher beschlossen, die Arbeiten einzeln zu prüfen, sodann in weiteren gemeinsamen Rundgängen diejenigen Arbeiten auszusuchen, die für eine Auszeichnung in Frage kommen.

Es wird festgestellt, daß 158 Entwürfe eingegangen und in einem vorschriftsmäßigen Verzeichnis zusammengestellt sind. Auf Grund der Vorprüfung hat sich ergeben, daß der Entwurf Nr. 158 außer Wettbewerb eingereicht ist, ferner daß bei dem Entwurf Nr. 2 Kennwort: „Das Haus des neuen Geschlechts“ durch einen Hinweis auf den Erläuterungsbericht die Anonymität nicht genügend gewahrt ist, und daß bei den Entwürfen Nr. 13, Kennwort: „Kleinkunst“, Nr. 14, Kennwort: „22,69 qm Wohnfläche“ und Nr. 15, Kennwort: „15,03 qm Wohnfläche“ besondere Einschränkungen für eine Ausstellung dieser Entwürfe gemacht sind.

Da die Entwürfe Nr. 2 und Nr. 13, 14 und 15 nach einer Prüfung für eine Auszeichnung nicht in Frage kommen, wird beschlossen, diese Entwürfe von der weiteren Beurteilung auszuschalten, so daß noch 153 Arbeiten zu prüfen bleiben. Da der Auslober die Zahl der Ankäufe nicht bestimmt hat, erklärt sein Vertreter, daß voraussichtlich der Verlag bereit sein wird, 5–6 Arbeiten anzukaufen.

Nach einer eingehenden Prüfung durch die einzelnen Preisrichter werden in dem ersten gemeinsamen Rundgang folgende Entwürfe von der weiteren Beurteilung ausgeschlossen:

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
3	„Volkswohlfahrt“.	59a	„Keine Wohnfläche“.
5	„Das Heim des kleinen Mannes“.	b	„Wohnstube“.
6	„Melinquenda“.	61	„Bank, Bett, Heizung, Leitung“.
7	„Klar I“.	62	„Ein Vorschlag“.
9	„Einfach I“.	63	„Sparfame Wirtschaft“.
11	„Einheitswohnung“.	69	„Zeitgemäß I“.
16	„Ohne Möbelwagen“.	70	„Freizügigkeit“.
17	„Kleinstwohnung“.	72	„Nischenystem“.
18	„Moderne Spar-Wohnungs-Technik“.	74	„Neu“.
19	„Mehrfamilien-Reihenhaus“.	75	„Wohnungsstudie“.
23	„Holzwurm“.	78	„Fert“.
25	„Eigenheim I“.	80	„Behaglichkeit“.
26	„Würfel“.	83	„Eckschränke“.
27	„Schwarzes Kreuz in schwarzem Kreise“.	84	„Fort mit dem Möbelwagen“.
28	„Drei Grundrisse“.	85	„Bauen und Einrichtung“.
30	„Mietshaus der Zukunft“.	86	„Der Neubau“.
31	„Typus“.	87	„Raumkunst“.
32	„Eigenheim II“.	88	„Raum ist in der kleinsten Hütte I“.
34	„Wohnkultur“.	89	„Baut“.
35a	„Neubau“.	92	„Liesel“.
b	„Billige Volkswohnungen“.	94	„Gartendorf“.
36	„Nicht Ende, nur Wende“.	95	„Schränkewände“.
37	„460 cbm“.	96	„Ein Versuch“ (I).
40	„Elbe“.	98	„Probe“.
42	„Eingebaut“.	99	„Tolbiacum“.
43	„Zweckmäßigkeit“.	100	„Sparen“.
45	„W. F. bringt Hilfe“.	101	„Bauherrn fehlen“.
46	„Unsere Kultur muß uns bleiben“.	103	„Klar und wahr“.
47	„Einschränkung“.	104	„Kojenhaus“.
49	„Klein Liesel“.	105	„Stubenblock“.
51	„Sachlich I“.	106	„Kästle“.
54	„Drehbar“.	107	„Mat und Tat“.
55	„Grüner Stern“.	109	„Eigenheim“ (III).
57	„Vom Typ zur Norm“.	112	„Lad“.
58	„Einbau“.	113	„K. K.“
		114	„Heim für Alle“.
		116	„Gretel in der Hed“.
		117	„Fidelio“.

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
124	„Raum ist in der kleinsten Hütte“ (II).	144	„Gemeinwohl“.
125	„Bürgerlich“.	145	„Zweckform“.
129	„Wohn- und Schlafzimmer vom Küchenherd geheizt“.	146	„So“.
130	„Wohnlichkeit“.	148	„Ein Versuch“ (II).
132	„Hornung“.	149	„Schlaffalon u. Wohnküche“.
133	„Zweck“.	151	„Rudy“.
136	„Am stillen Herd in Winterszeit“.	152	„Wohnlich“.
137	„Pfeilerbau“.	153	„Heimat“.
138	„Wertbeständig“.	154	„Notwendiges“.
		155	„Nur Zweck“.
		156	„Sachlich“ (II).
		157	„Meiner Familie“.

Nach dem zweiten Rundgang verbleiben folgende 17 Entwürfe für die engere Wahl:

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
1	„Kojenhäufel“.	108	„Studiere das Alte, was vorhanden, doch schaffe neu in deutschen Ländern“.
8	„Nur Einbau“.	115	„Nordmark“.
10	„Keimzelle“.	119	„Schlaffabine“.
24	„Patent“.	121	„Schöne Stube“.
33	„Wohnmaschine“.	123	„Wärmehaltung“.
41	„Handarbeit und Industriearbeit“.	126	„Wohnformung“.
50	„Gott bezahl's“.	134	„Die Elle“.
81	„Keine Aufmachung“.	150	„Aus der Praxis: Die Urzellen“.
93	„Kultur“.		

Das Preisgericht tritt am anderen Tag, 10,30 Uhr vormittags, erneut zur Beratung zusammen. Von den für die Beurteilung verbliebenen Entwürfen werden die nachstehenden für eine Auszeichnung bestimmt und wie folgt beurteilt:

Nr. 10, Kennwort: „Keimzelle“.

Der Verfasser zeigt an einem dreigeschossigen Wohnhaus mit sechs Wohnungen von je 44,75 qm und drei Ledigenzimmern von je 12,5 qm Grundfläche, wie durch den Einbau von Wandschränken und gute Anordnung von Fenstern, Möbeln usw. trotz der beschränkten Grundfläche ein anheimelnder, wohllicher Eindruck erzielt werden kann. Besonders gut ist auch das Ledigenzimmer mit einer Bett- und einer Kochnische. Die fünf perspektivischen Ansichten zeigen eine schlichte, sehr anheimelnde Formgebung. Der Grundriß steht leider nicht auf derselben Höhe, zumal die straßenseitige Umfassungsmauer ist in unwirtschaftlicher und unkünstlerischer Weise zerklüftet. Die perspektivische Ansicht eines Doppelhauses läßt diese Mängel aufs Deutlichste in Erscheinung treten.

Nr. 33, Kennwort: „Wohnmaschine“.

Hervorzuheben ist die einfache und klare Grundrißlösung und die geschickte und durchdachte Anordnung der Nebenräume, wie Vorraum, Kochnische und Badezimmer, dagegen muß der Einbau des Ehebettes und die Verzahnung der Mittelwand beanstandet werden.

Nr. 41, Kennwort: „Handarbeit und Industriearbeit“.

Der Entwurf zeigt ein einfaches Kleinhaus, das durch außerordentlich geschickten Einbau der notwendigen Gelasse und Gebrauchsmöbel in kleinsten Abmessungen gehalten werden kann. Die Lebensnotwendigkeiten sind hierbei wohl überlegt und scharf begrenzt. Die Einbauten sind durchweg mit einfachen Mitteln und ohne konstruktive Verteuerung des Baues durchführbar. Die Arbeit stellt eine mustergültige Lösung der im Preisauschreiben gestellten Frage dar.

Nr. 50, Kennwort: „Gott bezahl's“.

Die Schrägstellung der Häuser ergibt zwar ein reizvolles Straßenbild, eine bessere Ausnützung der Straßenfronten und hat den Vorteil guter Belichtung der Wohnräume, bedingt aber eine ungünstige Bautiefe und viel Außenwand. Grundriß und Ausbau der Wohnung sind zweckentsprechend, dagegen ist der zwei Familien gemeinschaftliche Abort auf dem Treppentur zu bemängeln. Die Bezeichnung der festeingebauten und der beweglichen, vom Mieter mitzubringenden Möbel fehlt.

Nr. 81, Kennwort: „Keine Aufmachung“.

Das Preisgericht erkennt die geistvolle Ausbildung sowohl des Baukörpers wie der Räume an, erkennt auch das künstlerische Gefühl, mit dem die Einzelheiten, Möbel sowohl wie Hausbestandteile durchgebildet sind. Die Zusammenfassung von Haus und Hausrat sollte unter dem Gesichtspunkte der Verbilligung geschehen, der Verfasser hat jedoch mit nicht zu verallgemeinernden Ansprüchen gerechnet und auch im Rahmen dieser Ansprüche offenbar aus künstlerischem Gesichtspunkte recht teure Formen gewählt.

Nr. 93, Kennwort: „Kultur“.

Der Verfasser hat den Gedanken, in einer Kleinwohnung von rund 50—70 qm Wohnfläche Betten und Schränke einzubauen, gut gelöst. Im Spülraum sind auch Wanne und Tisch eingebaut. Die äußere und innere Gestaltung der Häuser spricht an.

Nr. 108, Kennwort: „Studiere das Alte, was vorhanden, doch schaffe neu in deutschen Ländern“.

Der Entwurf 108 stellt einen interessanten Versuch dar, das Rundhausproblem im Sinne der Ausschreibung zu lösen. Die Anordnung der Wohnräume im Kern des Grundrisses und die der Schlafräume an der Außenwand ist beachtenswert, zu bedauern ist die durchaus mangelhafte Außengestaltung.

Nr. 119, Kennwort: „Schlaffabine“.

Der Verfasser versucht, durch Einbau von Schlaffabinen an Wohnraum zu sparen. Dieser Versuch kann an dem Beispiel eines Vier-Familienhauses, das er vorführt, als gelungen bezeichnet werden. Trotz der geringen Wohnfläche von etwa 50 qm schafft der Verfasser für sechs Personen einen ausreichend großen behaglichen Wohnraum und die entsprechend gut untergebrachten Schlafräume. Durch Einbau von Schränken im Flur und durch die Zusammenfassung der Heizstelle mit dem Herd erzielt er weitere Verbilligungen.

Nr. 121, Kennwort: „Schöne Stube“.

An einem kleinen Holzhaus zeigt der Verfasser, wie durch den Einbau von Schlaffabinen an Wohnraum gespart werden kann. Durch die Zusammenlegung der Heizstellen, dem Einbau von Schränken versucht er weitere Vereinfachungen zu erzielen. Jedoch sind die Möglichkeiten, die sich dem Verfasser bei den von ihm gewählten Vorwurf geboten hätten, nicht erschöpfend behandelt.

Nr. 126, Kennwort: „Wohnformung“.

Der Verfasser geht in seiner Untersuchung der Wohnverhältnisse weit über die gestellte Aufgabe hinaus. Das Preisgericht hat von dem als Begründung der Vorschläge anzusehenden Teil der Arbeit Kenntnis genommen und sieht auch ihre Bedeutung voll ein. Auch die Untersuchung über das wirklich vorhandene Raumbedürfnis wird anerkannt. In der Anwendung seiner Erkenntnisse bei auszuführenden Bauten kommt der Verfasser jedoch zu Vorschlägen, gegen die das Preisgericht erhebliche Bedenken hegt, insbesondere scheinen die nicht seltenen Erker-Vorbauten, auch die Aufstellung der Betten, allzuzahl-

reiche (bis zu sechs) Vorratskammern oder bis zu 30 Schränken, nicht vertretbar.

Nr. 134, Kennwort: „Die Elle“.

Der Verfasser sucht im Gegensatz zu den meisten anderen Bearbeitern die Ersparung von Baukosten nicht durch den Einbau von Möbeln, sondern durch genaues Zusammenpassen von Möbel und Haus zu erreichen, was durchaus im Sinne der gestellten Aufgabe liegt. Er schlägt eine Normung der Möbel in dem Sinne vor, daß sie hinsichtlich ihrer Grundfläche und Höhe auf ein einheitliches Grundmaß gebracht werden. Einem Vielfachen dieses Grundmaßes sollen die Hauptmasse der Räume entsprechend, so daß nicht ausnuzbare Winkel und Restflächen vermieden werden. An vergleichenden, gut durchgearbeiteten Zeichnungen und Berechnungen wird nachgewiesen, daß bei Verwendung der genormten Möbel rund ein Fünftel der sonst üblichen Raumfläche eingespart werden kann. Ein weiterer Vorteil der vorgeschlagenen Normung ist die Möglichkeit der allmählichen Bervollständigung der Einrichtung, entsprechend dem wachsenden Bedürfnis, ohne daß die Einheitlichkeit der Wohnung gestört wird, wobei die Unterbringung der hinzukommenden Möbel durch die vielfache Kombinationsmöglichkeit wesentlich erleichtert wird.

Auf Grund der Beurteilung beschließt das Preisgericht einstimmig:

dem Entwurf Nr. 41 einen 1. Preis
den Entwürfen Nr. 119 und 134 je einen
2. Preis

dem Entwurf Nr. 93 einen 3. Preis
und dem Entwurf Nr. 33 einen 4. Preis
zuzuerkennen, die übrigen, in der engsten Wahl sich befindenden Entwürfe zum Ankauf zu empfehlen.

Nachdem der Vertreter des Auslobers sich bereit erklärt, die Preissumme etwas zu erhöhen, wird beschlossen,

für den 1. Preis 800 Goldmark
für die 2. Preise je 400 Goldmark
für den 3. Preis 300 Goldmark
und für den 4. Preis 150 Goldmark

zu verteilen.

Die Öffnung der Umschläge ergibt für die Entwürfe folgende Verfasser, wobei die Reihenfolge der zum Ankauf empfohlenen Entwürfe keine Bewertung darstellt:

1. Preis (800 Rentenmark): Nr. 41 Kennwort: „Handarbeit und Industriearbeit“. Verfasser: G. Lüddecke Architekt BDA., Hellerau.

2. Preis (400 Rentenmark): Nr. 119, Kennwort: „Schlafkabine“. Verfasser: W. Meyer, Architekt, Dresden A. 27, Bambergstr. 47.

2. Preis (400 Rentenmark): Nr. 134, Kennwort: „Die Elle“. Verfasser: Dipl.-Ing. Hermann Grage, Gelsenkirchen, Feldstr. 4.

3. Preis (300 Rentenmark): Nr. 93, Kennwort: „Kultur“. Verfasser: Ernst Engelmann, Architekt BDA., zusammen mit E. Fangmeyer, Berlin C, Kaiserstr. 31.

4. Preis (150 Rentenmark): Nr. 33, Kennwort: „Wohnmaschine“. Verfasser: Anton Brenner, Architekt, Wien XVI, Lienfeldergasse 60 c.

Zum Ankauf mit je 100 Rentenmark werden empfohlen:
Nr. 10, Kennwort: „Reinzelle“. Verfasser: Wilhelm Stube n r a u c h , Architekt, Stettin, Gartenstr. 1.

Nr. 50, Kennwort: „Gott bezahlt“. Verfasser: Carl Hermann A u d l o f f , Architekt BDA., Breslau, Sternstr. 45.

Nr. 81, Kennwort: „Keine Aufmachung“. Verfasser: Walter J a r c h o w , Berlin-Friedenau, Schwalbacherstr. 1.

Nr. 108, Kennwort: „Studiere das Alte, was vorhanden,

doch schaffe neu in deutschen Landen“. Verfasser: Karl Stodiek, Architekt, Charlottenburg, Kantstr. 40, zusammen mit Dipl.-Ing. Karl Johann Hochreuter, Architekt, Berlin-Halensee, Ringbahnstr. 8.

Nr. 121, Kennwort: „Schöne Stube“. Verfasser: W. Meyer, Architekt, Dresden A 27, Bambergstr. 47.

Nr. 126, Kennwort: „Wohnformung“. Verfasser: Adolf Rading, Architekt BDA., Breslau 18, Stifterstr. 4.

Die vorstehende Niederschrift wird am 26. März 1924, 5 Uhr geschlossen und von sämtlichen Preisrichtern durch Unterschrift anerkannt.“

gez. Elkart Mies van der Nohe Paulsen
Bräuning Dr. Lion Salvissberg Otto.

Von 158 eingereichten Arbeiten wurden 11 preisgekrönt oder angekauft. Das Verhältnis der eingegangenen Entwürfe zu den preisgekrönten oder angekauften Arbeiten beträgt demnach ungefähr 14:1.

Unter den eingelaufenen Arbeiten befanden sich außer wenigen, völlig verfehlten, eine Fülle von anregenden Vorschlägen. Die wichtigsten Teillösungen konnten angekauft werden, doch auch unter den nicht angekauften waren noch viele, die wertvolle — oft allerdings sich wiederholende — Vorschläge an einzelnen Teilen der Aufgabe machen. Unter den Vorschlägen schließt mancher den andern aus. Trotzdem kann man eine Reihe von Gedanken finden, die sich im Norden und Süden unseres Landes durchzusetzen scheinen. Wir sind offenbar auf dem Wege zum Abwerfen mancher gewohnheitsmäßig aufrechterhaltener Lebensformen früherer Zeiten. Es bedurfte wohl der wirtschaftlichen Erschütterung des nun fast zehnjährigen Krieges, um eindringlich das Mißverhältnis unserer Bedürfnisse und der üblichen Wohnungen und des üblichen Hausrates klarzustellen. Mit der Verkleinerung und Vereinfachung der Wohnung ist es nicht getan; es handelt sich um eine grundsätzliche Umstellung, die auch ein Zeichen innerer, geistiger Umstellung ist. Wenn das aus den nachfolgenden Entwürfen erkannt wird, so kann auch darin eine dauernde Wirkung des „Bauwelt“-Wettbewerbes liegen.

Wohin die Entwicklung geht, ist zunächst wohl kaum im einzelnen zu erkennen. An Romantik fehlt es keineswegs, vielmehr liegt in manchem Entwurf viel Gefühlvolles, und die eigentlich „rationalen“ Entwürfe, die das Haus zu einer Wohnmaschine machen möchten, sind in der Minderzahl. Wir unterscheiden uns auch in dieser Hinsicht von einigen andern Völkern, bei denen dies Schlagwort für die Umgestaltung der Wohnung das Nationale ist.

Noch ausgesprochen ist eine andere Bewegung: die Zurückstellung des Formalen. Die eigentlichen sogenannten Architekturformen haben kaum noch Raum an modernen Häusern, zumal bescheidenen. Im Gegensatz zu den romanischen Völkern, für die die Form alles oder fast alles ist, wird aber bei uns doch gelegentlich die Form allzu rücksichtslos hintangeseht. Geschieht das mit hergebrachten Formen, deren Schönheitswert man nicht verkennen kann, so ist das verlegend; wird für das Neue keine Form gefunden, so ist die Aufgabe mindestens für eine Zeit nicht mehr gelöst, deren Aufmerksamkeit nicht mehr durch den konstruktiv oder wirtschaftlich wichtigen Fortschritt völlig in Anspruch genommen wird.

Miteinander lassen sich die einzelnen Arbeiten nur bedingt vergleichen. Das wäre wohl möglich gewesen, wenn man z. B. den Raumbedarf einer Familie von bestimmter Kopfzahl und bestimmten Einkommen hätte bezeichnen können. Aber schon der Beruf — Geistes- oder Handarbeiter — oder die Neigung — Stubenmensch oder Freiluftmensch — ergeben ganz verschiedene Bedürfnisse. Sache der weiteren Verarbeitung der im Laufe der Jahre im Einzelfalle bewährt gefundenen Lösungen

wird es sein, auf der Grundlage dieses Wettbewerbes für eine Vielzahl von Einzelaufgaben die gemeinschaftlichen Teile der Lösung zu finden, die man den Stil unserer Zeit nennen wird.

Für diese Entwicklung sind von ganz besonderer Bedeutung eine kleine Reihe von Arbeiten, die — teilweise ganz eingehend — versucht haben, den Raumbedarf einer Familie festzulegen, wie er für jedes gewerbliche Unternehmen festgelegt wird. Man wird ja nun wohl auch in dieser Frage mit großen Spielräumen rechnen müssen. Trotzdem — und auch das wird vielleicht einmal als ein fruchtbarer Gedanke anerkannt werden — lassen sich für eine Reihe von Bedürfnissen wiederkehrende Abmessungen ausmachen: der erste Schritt zur *Normung*. Diese — etwa im Sinne, wie Schrauben genormt werden, ist für die Wohnung mit aller Wahrscheinlichkeit nicht brauchbar. Keineswegs aber ist der Gedanke unbrauchbar, wiederkehrend Abmessungen für sehr vielerlei Behältnisse zu wählen und darauf hinzuarbeiten, daß die Häuser sich diesen Maßen nähern. Man wird sich kaum der Erkenntnis verschließen, daß auf diese Weise an totem Raum gespart wird.

Man durfte erwarten, daß die nicht zu bestreitende, täglich stärker werdende Verwendung der Farbe die Heranbildung neuer Haus- und Wohnungsformen beeinflussen würde. Der farbigen Wiedergabe von Wettbewerbsentwürfen stehen Schwierigkeiten gegenüber, die, zumal wo die Farbe den Ausschlag geben sollte, es verhindern, den Entwürfen voll gerecht zu werden. Um so erfreulicher ist es, festzustellen, daß eine erkleckliche Anzahl von Entwürfen sehr ansprechende Vorschläge

machen. Bemerkenswert ist, daß auch hier sich die Erscheinung zeigt, daß die Farben, die die Mode bevorzugt, ein Jahr später auch in der Baukunst vom Wohlwollen aller Beteiligten getragen werden. Die ganz reinen Töne, die vereinzelt allerdings schon vor 20 Jahren auftauchten, dann vor einigen Jahren hohe Mode waren, sind zurückgetreten vor gedeckten Farben, unter denen wieder die Farben um Lila, Rosa u. dgl. besonders bevorzugt zu werden scheinen.

Die eingegangenen Arbeiten waren sämtlich in der Zeit vom 27. März bis 2. April 1924 in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg öffentlich ausgestellt. Die Ausstellung war an allen Tagen zahlreich besucht. Die Gesamtzahl der Besucher kann auf 1400 Personen geschätzt werden.

Die grundlegende Bedeutung des Wettbewerbes der „Bauwelt“ für das zukünftige Bauwesen ließ die Herausgabe der preisgekrönten und außerdem beachtenswerten Entwürfe in Buchform angebracht erscheinen. Dadurch wird es möglich, die vom Preisgericht als die besten bezeichneten und eine Reihe anderer anregender Arbeiten in zusammenhängender Form der Öffentlichkeit zu übergeben und sie über die bisherigen Veröffentlichungen hinaus in abgerundeter Darstellung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Der Wettbewerb der „Bauwelt“ aber möge auf diese Weise durch weite Verbreitung seiner Ergebnisse zur Gestaltung des Hauses der Zukunft beitragen.

Berlin, Anfang August 1924.

Schriftleitung der „Bauwelt“.



